

The background of the cover is a photograph of a three-masted sailing ship, likely a whaler or a small cargo ship, navigating through a narrow channel of ice floes. The ship is positioned in the center-left of the frame, moving away from the viewer. The ice floes are large and rounded, creating a sense of a treacherous and cold environment. The sky is a pale, overcast blue, and the overall color palette is dominated by various shades of blue and white, evoking a sense of isolation and harsh weather.

Mirko Bonné Der eiskalte Himmel

Roman
Schöffling & Co.

Kapitän Scott in seinem Tagebuch festgehalten, nächtelang hat mein Bruder mir daraus vorgelesen und haben wir uns auszumalen versucht, wie es gewesen sein muss in dem kleinen Zelt inmitten dieses zehn Tage lang brüllenden Blizzards.

Antarktika, Antarktika.

Ich kauere hier seit einer Nacht und einem halben Tag und futtere nichts als Schokolade.

2

Emyr, Gwendolyn, Dafydd und Regyn

Ich weiß noch, welches Gesicht meine Mutter machte, als mein Bruder und mein Schwager aus Merthyr Tydfil schrieben: »Mom, sie haben uns hier tatsächlich zum Hangartrupp abkommandiert. Es ist fantastisch. Wir kommen zurück, wenn das Problem der Propellerbewaffnung gelöst ist.«

Mom wusste bis dahin nicht einmal genau, was ein Flugzeug ist.

Für mich bedeutete die ungelöste

Propellerbewaffnung, dass ich eine Arbeit annehmen musste, um für die Familie mitzuverdienen. In der Woche nach der Generalmobilmachung begann ich in der Werft zu arbeiten, in der mein Vater seit vierzig Jahren Schiffe baut. Er ist Innenausstatter; besonders der Kunstfertigkeit seiner Täfelungen wegen ist mein Vater Emyr Blackboro in den Häfen am Usk und Severn ein gefragter, wenn nicht berühmter Mann. Meinen muffigen Ölzeugspind könnte er in Tagesfrist in eine reich verzierte Kammer verwandeln. Sie wäre zwar noch genauso unbequem und finster, doch ich bin mir sicher, es würde hier so duften wie nach einem Sommerregen im Obstgarten unseres alten Kontormeisters Simms.

In den Newporter Alexandra Docks übernahm ich eine Reihe kleinerer Jobs: Botengänge, Flick- und Malerarbeiten. Nach Schichtende mischte ich mich unter die Seeleute, die Pfeife rauchend am Wasser saßen und von den Häfen erzählten, in denen sie gewesen waren. Nie nahm einer der Matrosen Notiz von mir. Ich hockte auf dem Berg Kabeltau, den ich seit dem frühen Morgen gespleißt hatte, und merkte, wie ich Stück für Stück immer weiter in mich zusammensank. Ich war so müde wie Checker, der Hund, der durch den Ärmelkanal schwamm.

Die Augen fielen mir zu und die Ohren, so kam es mir vor, auch. Mit einem halben Ohr hörte ich noch, wie sie über die Häuser redeten, die sie in New York besuchen

wollten: dass amerikanische Freunde von ihnen versprochen hätten, auf dem Hoboken-Kai zu sein, wenn der Pott in Manhattan anlegte, um sie mitsamt ihren Seekisten geradewegs zum Times Square mitzunehmen, wo die feinen Freunde angeblich wohnten. Der »Froschteich« war ihnen herzlich gleichgültig. Es schien sie nicht im mindesten zu interessieren, dass sie zuvor den Atlantik von Newport nach New York überqueren mussten. Tausende Kilometer schäumenden Ozeans, in dem neben einem ganzen Haufen anderer Unwägbarkeiten auch die Unterseebootflotte des deutschen Kaisers auf der Lauer lag, waren für sie nicht der Rede wert.

Den meisten Matrosen, die ich kennen gelernt habe, scheint das Meer nichts zu